Was will

die

Sozialistische Arbeiter-Partei Deutschlands?

Material über das Aktionsprogramm und die Organisationsgrundsätze der SAPD

Preis 15 Rpf.

Herausgegeben vom Parteivorstand der Sozialistischen Arbeiter-Partei Deutschlands

52856

Friedrich-Ebert-Stiftung
Bibliothek
Inv. Nr. 43 117 / KWC

I. Warum SAPD?

Warum brauchen wir eine sozialistische Partei?

Die kapitalistische Wirtschaft wird immer widersinniger. Sie ist nicht imstande, die Menschen ausreichend zu ernähren, ihnen ausreichend Wohnung und Kleidung zu geben. Der Hunger und die Not sind aber nicht Folgen mangelhafter Ernten oder rückständiger Technik, also Folgen des Mangels an Produkten aller Art, sondern gerade Folgen des Ueberflusses an allen Produkten. Das Oel wird ins Meer geleitet, das Getreide in Lokomotiven verheizt, der Kaffee ins Meer geschüttet, die Kohle verdirbt auf den Halden. Unzählige Fabriken stehen still, obwohl Millionen Menschen gern arbeiten möchten. Hungern und frieren zu müssen, weil man zu viel Nahrungsmittel und zu viel Kohle und zu viel Arbeitskräfte und zu viel Verbrauchsgüter und Produktionsmittel überhaupt hat, das ist der kapitalistische Widersinn, der die Welt auf den Kopf stellt und nur deshalb geduldet wird, obwohl er ein Hohn auf die menschliche Vernunft ist, weil es der herrschenden Klasse gelingt, durch ihre Presse, durch ihre Schule, durch ihre Kirche usw. die Vorstellung zu erwecken, daß dies immer so gewesen sei und immer so sein müßte.

In Wirklichkeit ist dieser Widersinn eine Folge der planlosen kapitalistischen Wirtschaftsweise. Zugunsten einer kleinen Minderheit von 300 000 Menschen muß das ganze deutsche Volk, wie auch die Völker anderer Länder, jahraus, jahrein, durch Generationen hindurch, Entbehrungen und Not leiden, weil diese 300 000, die wieder von 150 Großindustriellen und Bankiers geleitet werden, Nutznießer des kapitalistischen Systems sind und auf ihren Profit nicht verzichten wollen. Eine gerechte Verteilung der Güter, eine planmäßige Wirtschaftsführung könnte in ganz kurzer Zeit die Arbeitslosigkeit beseitigen, die Fabriken wieder in Betrieb setzen und Hunger und Not beseitigen. Nach dem Stande der heutigen Technik und unseres heutigen Wissens, das aus kapitalistischen Gründen nicht einmal voll ausgenützt wird, würde es möglich sein, durch eine sozialistische Wirtschaftsordnung bei vierstündiger Arbeitszeit alle Not zu beseitigen und einen zunächst bescheidenen Wohlstand für alle zu schaffen. Wir brauchen daher eine sozialistische Partei, die diese Erkenntnis verbreitet und darum kämpft, die Macht zur Einführung der sozialistischen Wirtschaft zu erobern.

Warum brauchen wir eine Arbeiterpartei?

Der Name der Partei, Sozialistische A r b e i t e r partei, ist nicht zufällig gewählt. Arbeiterpartei nennen wir uns, mit Wilhelm Liebknecht zu sprechen, weil „das arbeitende Volk das nächste Interesse und kraft seiner

Zahl allein die Macht hat, eine derartige Ordnung herzustellen. Und, wohlgemerkt, unter arbeitendem Volk verstehen wir nicht bloß die Industriearbeiter, sondern jeden, der nicht von der Arbeit anderer lebt, also außer den städtischen und ländlichen Lohnarbeitern und Angestellten, sowie Unter- und Mittelbeamten auch die Kleinbauern, Kleingewerbetreibenden und Kleinhändler, die unter der Last des Kapitals ebenso seufzen wie die eigentlichen Lohnarbeiter". Unter der Führung der Arbeiterklasse, die allein imstande ist, ein Programm der Revolution und des sozialistischen Aufbaues zu entwerfen und zu vollziehen, werden die Massen der Ausgebeuteten, gleich, ob Kopf- oder Handarbeiter, ob scheinbar selbständig oder abhängig, ob im Büro oder Betrieb, am Verkaufstisch oder am Schreibtisch, den Kampf gegen das kapitalistische System und seine Nutznießer aufnehmen.

Wer kann Mitglied der SAPD. werden?

Die „Arbeiterpartei" nimmt also alle auf, die Opfer der kapitalistischen Wirtschaftsordnung sind, und die bereit sind, den Kampf gegen dieses unsinnige System zu führen. Sie wird auch solche „Deserteure" der herrschenden Klasse aufnehmen, die wirklich überzeugte Anhänger des Sozialismus sind und bereit sind, sich der sozialistischen Armee einzuordnen.

Ist noch eine neue sozialistische Partei notwendig?

Es wäre sehr wünschenswert, wenn es nur eine sozialistische Partei geben würde, die alle sozialistischen Kräfte erfassen würde und somit die ganze Kraft der Arbeiterklasse gegen den Kapitalismus richten würde. Leider ist aber die Arbeiterklasse gespalten. Seit dem unglücklichen August 1914 ist die Spaltung da: auf der einen Seite stehen die den bürgerlichen Staat bejahenden Sozialdemokraten, auf der anderen Seite die Kommunisten, die vor allem von der Gegensätzlichkeit gegen die Sozialdemokraten leben. Zwischen diesen beiden Flügeln der Arbeiterbewegung liegt eine tiefe Kluft, die durch die Besitzinteressen der beiden Parteiapparate und durch das Blut, das infolge der von beiden Parteiapparaten und ihrer Presse erzeugten Pogromstimmung auf beiden Seiten geflossen ist, unübersteigbar gemacht wurde. Keiner von beiden Parteien gelingt es und kann es gelingen, die andere niederzuringen. Solange die beiden Parteien sich gegenüberstehen und gegenseitig ihre Existenz aus den Dummheiten der anderen festigen, solange wird an Stelle des Klassenkampfes gegen das Bürgertum der Bruderkampf des Proletariats bestehen.

Einheit der Partei oder Einheit der Klasse?

Die Einheit der Partei ist ein hohes Gut und notwendig für die Erhaltung der Kampffähigkeit der Partei. Wichtiger aber als die Einheit der Partei ist die Einheit der Klasse. Eine Partei, die nur dem Partei-

Archiv der sozialen Demokratie Bonn Bibliothek

patriotismus huldigt und nicht die Einheit der Klasse auch unter Verzicht auf ihr Eigenleben erstrebt, ist letzten Endes reaktionär. Eine Partei, die nicht vor allem der Erringung des Sozialismus, der Einigung des Proletariats dient, hat ihren revolutionären Sinn verloren und ist eher ein Hemmschuh für den Klassenkampf als ein Nutzen.

Einigung oder Zersplitterung?

Aufgabe der SAPD. ist also nicht, eine neue Partei neben den alten zu sein. Die SAPD. hat vielmehr die Aufgabe, als Brücke zwischen den Arbeitern der SPD. und den Arbeitern der KPD. die Gegensätze zu mildern und durch ihre Politik diese beiden Parteien zu zwingen, die wirklichen Interessen des Proletariats an Stelle der Interessen der beiden Parteiapparate zu vertreten. Die SAPD. wird auf diese Weise allmählich zur Plattform werden können, auf der die Einigung des gesamten Proletariats möglich ist. Die Gründung der SAPD. ist also keine neue Zersplitterung, sondern der erste bewußte Schritt zur Einheit der deutschen Arbeiterklasse.

A52856

93078 FES 17.05.77

II. Was will die SAPD?

Warum versagt das kapitalistische System?

Die Durchindustrialisierung und Technisierung der Welt hat einen so hohen Grad erlangt, daß neuzuerschließende Absatzgebiete und neue Produktionsaufgaben nicht mehr ausreichend vorhanden sind, um die durch die Maschine verdrängten Arbeiter wieder zu beschäftigen. Die Produktivität der Landwirtschaft ist durch ihre Industrialisierung, Technisierung und Chemisierung so stark gewachsen, daß der Ueberfluß nicht mehr untergebracht werden kann. Der Krieg hat das ursprüngliche Gleichgewicht der Weltwirtschaft zerstört, und es ist nicht mehr gelungen, die zerrissenen Fäden wieder zu verknüpfen. Die freie Preisbildung, die durch ihr Auf und Nieder die Produktion regelte, ist durch die gebundene Preisregelung ersetzt worden. Die kapitalistischen Organisationen (Kartelle, Trusts usw.) halten im Inlande die Preise auf Kosten der Konsumenten hoch; sie sind bürokratische Gebilde geworden, die eine feste Rente ohne Risiko erstreben. Das kapitalistische System ist infolgedessen nicht mehr imstande, sich aus eigenen Kräften zu erholen, wie es in früherer Zeit geschah, wenn auch auf den Aufschwung bald wieder eine neue Krise eintrat. Jetzt flüchten die Kapitalisten bereits selbst aus dem Kapitalismus, sie haben jedes Zutrauen zu seinem Weiterbestand verloren und wollen daher ihre Kapitalien nicht mehr anlegen. Die Kapitalflucht beschränkt sich nicht mehr auf ein einzelnes Land, sondern ist eine allgemeine Erscheinung geworden und droht die Grundlagen des Weltkapitalismus zu erschüttern.

Wie versucht sich der Kapitalismus zu retten?

Verzweifelt sucht der Kapitalismus einen Ausweg aus der verheerenden Krise. Er sieht nur einen Ausweg: Herabsetzung der Löhne, wodurch zwar die Kaufkraft im Inland weiterhin vermindert wird, aber die Aussicht besteht, auf dem Weltmarkt durch eine Schleuderkonkurrenz neuen Absatz zu finden. Der Ausweg aus der Krise soll auf Kosten der breiten Massen des eigenen Volkes gefunden werden. Die Verelendung der Arbeiter, selbst die Vernichtung der Mittelschichten, als deren Retter die bürgerlichen Parteien sonst aufzutreten pflegen, soll der Aufrechterhaltung des Profites, der Aufrechterhaltung des kapitalistischen Systems dienen.

Warum entsteht erneut eine Kriegsgefahr?

Der Kampf auf dem Weltmarkt ist auf die Dauer allein mit wirtschaftlichen Mitteln (Dumping, Zölle, Subventionen usw.) nicht zu führen. Der wirtschaftliche Konkurrenzkampf erzeugt politische Gegensätze. Der

wirtschaftliche Konkurrenzkampf wird mit den Mitteln des Krieges fortgesetzt. Tatsächlich hat der Imperialismus der kapitalistischen Staaten seit Kriegsende dauernd zu Teilkämpfen geführt. Aber bisher waren diese Kämpfe auf Kolonialgebiete begrenzt (Marokko, Syrien, Mittelamerika) oder durch den Konkurrenzneid der Großmächte eingedämmt (Intervention in China). Aber die Verschärfung der Weltwirtschaftskrise bewirkt auch eine Verschärfung der politischen Situation. Der japanische Imperialismus ist bereits zum Angriff auf China übergegangen und in jedem Augenblick kann sich von einem der vielen Brandherde der Weltpolitik ein neuer Weltkrieg entzünden.

Was tut die SAPD., um einen Krieg zu verhindern?

Die SAPD. unterstützt alle ehrlichen Bestrebungen, einen neuen Krieg zu unterbinden. Sie verlangt eine völlige Abrüstung, die allein eine Garantie und eine Sicherheit gegen Kriegsgefahren bietet. Sie verlangt internationale Schiedsgerichte, deren Urteil die Staaten anzuerkennen verpflichtet sind. Aber die SAPD. läßt keine Illusionen darüber entstehen, daß kapitalistische Staaten niemals ernsthaft Abrüstung und Frieden wollen, daß sie vielmehr den Krieg als letztes Mittel bejahen und dafür rüsten. Sie fördert daher schon im Frieden alle Mittel zur Abwehr des kapitalistischen Krieges.

Was tut die SAPD., wenn der Krieg trotzdem ausbricht?

Gelingt es nicht, den Ausbruch des Krieges zu verhindern, so wird die SAPD. alle Bewegungen zur Beendigung des Krieges unterstützen. Sie wird sich hierbei auch dann nicht behindern lassen, wenn der Krieg als Verteidigungskrieg erscheinen sollte. Die SAPD. wird die Beendigung des Krieges und die Uebernahme der Macht mit allen Mitteln, auch revolutionären Mitteln, erstreben. Sie wird die politische, soziale und wirtschaftliche Erschütterung des Kapitalismus durch den Krieg dazu ausnutzen, um das Volk aufzurütteln und das kapitalistische System zu stürzen.

Was tut die SAPD. zum Schutze Sowjetrußlands?

In der Sowjetunion ist das geschichtliche Experiment geglückt, einen industriellen Aufbau ohne Unternehmertum durchzuführen. Auf absehbare Zeit bleibt allerdings Rußland noch zu unentwickelt, um aus eigenen Kräften eine sozialistische Ordnung aufzubauen. Indessen ist das Gelingen des Experiments schon eine wirksame ideologische Drohung gegen den Weltkapitalismus, der sich — je mehr er wirtschaftlich versagt — zu einem Kriege gegen die Sowjetunion zusammenfinden kann. Die

SAPD. wird mit allen Mitteln sich gegen einen Krieg gegen die Sowjetunion zur Wehr setzen.

Die SAPD. wird aber die Sowjetunion nicht nur gegen äußere Feinde schützen, sondern sich für den weiteren Aufbau einsetzen. Die SAPD. sieht in der Existenz Sowjetrußlands nicht nur eine Bedrohung des Kapitalismus, sondern auch einen Aktivposten der Erfahrungen und Vorbedingungen für den sozialistischen Aufbau der anderen Länder. Gelingt es dem Proletariat in Deutschland, die Macht zu erobern, so wird es in enger Verbundenheit mit der Sowjetunion die wirtschaftliche Neuorganisation vornehmen.

Ist das Proletariat Arzt oder Totengräber des Kapitalismus?

Die SAPD. teilt nicht die Anschauung der SPD., daß das Proletariat Arzt des kranken Kapitalismus sein muß. Es ist eine ganz falsche Auffassung, daß die kapitalistische Wirtschaft erst in Ordnung gebracht werden müsse, bevor die Arbeiterklasse daran denken könne, die Macht zu übernehmen. Die Arbeiterklasse hat nicht ein Interesse daran, daß die kapitalistische Wirtschaft in Ordnung ist, sondern daß die Wirtschaft überhaupt aufrecht erhalten bleibt. Aber wir sahen ja gerade, daß der Kapitalismus nicht mehr imstande ist, die Wirtschaft aufrecht zu erhalten. Die Beseitigung des Kapitalismus ist also nicht die Zerstörung der Wirtschaft. Vielmehr ist die Ingangsetzung der Betriebe, die Ausnützung der vorhandenen Produktivkräfte der Gesellschaft erst durch die Beseitigung des Kapitalismus möglich. Die Arbeiterklasse hat also allen Grund, den kranken Kapitalismus zu stürzen, statt ihn zu stützen. Selbstverständlich werden bei diesem Kampfe um eine neue Wirtschaftsordnung auch mancherlei Verluste entstehen. Aber man kann doch wohl nie damit rechnen, daß die drohende Enteignung der Kapitalisten die Börsenkurse hochtreiben wird, vielmehr wird die Kapitalistenklasse immer jammern und sabotieren.

Warum steht jetzt der Sozialismus auf der Tagesordnung?

Der Kapitalismus wird jetzt von der schwersten Krise seit seinen Anfängen erschüttert. Noch niemals war der Widersinn der kapitalistischen Ordnung so deutlich erkennbar. Aber zwischen der günstigen Situation zum Sturze des kapitalistischen Systems und dem Wollen und Können der Menschen klafft noch ein Widerspruch. Die Wirtschaft ist reif zur Sozialisierung. Die Menschen aber, die dieses Befreiungswerk zu vollbringen haben, sind noch unreif, sind nicht klassenbewußt, füllen die Reihen des faschistischen Nationalsozialismus. Weder die SPD. noch die KPD. sind imstande, die Massen des Proletariats zu sammeln und zum Kampfe zu einigen.

Warum Klassenkampf?

Klassenkampf ist keine Verhetzung, sondern der notwendige Kampf, den eine Klasse von Ausgebeuteten gegen eine Klasse von Ausbeutern zu führen hat. Der Klassenkampf dient also der Gerechtigkeit; er soll eine gerechte Verteilung der Güter herbeiführen, eine Wirtschaftsordnung ohne Krisen und Arbeitslosigkeit, eine Gesellschaftsordnung von freien Menschen, die nicht nur für ihre nackte Existenz zu schuften haben, sondern auch Zeit und Ruhe für geistige Kulturgüter haben.

Läßt sich im Kapitalismus die soziale Frage durch allgemeinen Wohlstand lösen?

Es wäre natürlich sehr viel schöner und leichter, wenn man die soziale Frage durch Verständigung mit der herrschenden Klasse lösen könnte, wenn man sie davon überzeugen könnte, daß sie unrecht tut. Aber diese Illusion ist nach zwei Jahrtausenden christlicher Lehre von der Nächstenliebe und nach allen Erfahrungen der Geschichte vergangen. Es ist aber eine ebensolche Illusion, zu meinen, daß der Klassenkampf unnötig sei, da man den Kapitalisten zeigen könne, daß sie ein gemeinsames Interesse mit der Arbeiterklasse hätten. Die Kapitalistenklasse ist an der Produktion nur soweit interessiert, als sie daraus Profit schlagen kann. Sie hört daher auch sofort auf zu produzieren, wenn die Lohnhöhe den Profit schmälert. Daher ist auch allgemeiner Wohlstand im Kapitalismus nicht möglich. Der Reichtum auf der einen Seite bedingt Elend auf der anderen Seite. Das ist das allgemeine Gesetz der kapitalistischen Produktionsweise.

Wer füllt die Reihen des Faschismus?

Die deutsche Abart des italienischen Faschismus, der Nationalsozialismus, stützt sich zum größten Teile auf Angestellte und Mittelständler, die Opfer der Krise geworden sind. Sie sind nicht geschult genug und haben nicht genügend Klasseninstinkt, um im Faschismus die Schutztruppe jenes Systems zu erkennen, das sie elend gemacht hat und das sie sogar zu beseitigen gewillt sind. Diese „Neuproletarier" glauben gegen den Kapitalismus zu kämpfen, wenn sie gegen Juden und Zinsen kämpfen, und sie sehen nicht, daß der eigentliche Kapitalismus sie zur Niederschlagung der sozialistischen Arbeiterklasse mißbraucht.

Warum konnte der Nationalismus erstarken?

Auf ihrer Flucht vor ihrem Elend treffen die „Neuproletarier" nicht wie früher auf eine einige, starke, zukunftsfreudige Arbeiterpartei, sondern auf zwei sich heftig befeindende Gruppen: auf die SPD. und die KPD. Beide werfen sich gegenseitig die gröbsten Fehler und die schlimmsten Vergehen vor. Beide haben schon oft enttäuscht und beide genießen bei den breiten Massen kein Vertrauen mehr. So lassen sich

immer größere Massen von den Nationalsozialisten mit ihrer scheinsozialistischen Demagogie betören, in der Hoffnung, daß das versprochene „Dritte Reich“ das ersehnte Reich des Sozialismus sein würde.

Wie unterscheidet sich die SAPD. von der Sozialdemokratie?

Die Sozialdemokratie hat sich auf den Boden der heutigen Gesellschaftsordnung gestellt. Sie verteidigt daher den Kapitalismus gegen alle Angriffe, sie möchte zwar gern sein Erbe sein, aber sie möchte ihn friedlich bei seinen Lebzeiten beerben. Im Grunde ist sie zufrieden, wenn ihr die herrschende Klasse erlaubt, mitzuregieren und einige Verwaltungsposten für ihre Anhänger zu besetzen. Dafür stellt sie sich schützend vor das System, schlägt mit den Gummiknüppeln ihrer Polizeipräsidenten auf die rebellierenden Arbeitslosen. Die SPD. ist eine kleinbürgerliche Reformpartei geworden, die nur in Festreden sich ihrer sozialistischen Vergangenheit erinnert. Sie dient der herrschenden Klasse als eine soziale Kulisse ihrer Ausbeutung. Mit der Zuspitzung der Klassengegensätze tritt der reaktionäre Charakter der SPD. immer deutlicher hervor, sie wird immer mehr auf die andere Seite der Barrikaden gedrängt.

Die SAPD. will zwar auch Reformen durchsetzen, die unmittelbar die Lage der Arbeiterklasse erleichtern. Aber sie gibt keinen Augenblick ihr Endziel, den Sozialismus, auf und verzichtet keinen Augenblick darauf, die Schwäche des Kapitalismus, die Krise der Wirtschaft zum Sturze des kapitalistischen Systems auszunützen. Die SAPD. ist eine revolutionäre Partei des Proletariats.

Wie unterscheidet sich die SAPD. von den Kommunisten?

Die Kommunistische Partei macht ihre Handlungen abhängig von dem Verhalten der Sozialdemokratie. Sie ist eine im Grunde opportunistische Partei ohne eigene politische Linie, die nach einigen früheren Putschversuchen sich damit begnügt, die Fehler der SPD. zu Propagandazwecken auszunützen, aber nicht imstande ist, durch ihre eigene Politik die SPD. zu verdrängen oder das Proletariat zum Kampfe gegen den Kapitalismus zu einigen. Sie ist nur der Schatten der SPD. und wie sie sich nur durch die Fehler der SPD. erhält, so beruht die bisher scheinbare Unerschütterlichkeit der SPD. nur auf Fehlern der KPD. Die SAPD. lehnt die persönliche und unsachliche Kampfesweise der KPD. ab. Sie wendet sich entschieden gegen alle Spaltungspolitik in den proletarischen Nebenorganisationen, insbesondere in den Gewerkschaften, in denen die ganze Arbeiterklasse einheitlich unmittelbar um ihre nackte Existenz gegen die Kapitalistenklasse kämpft.

Sind die Fehler der KPD., weil es Fehler des Proletariats, nicht des Kleinbürgertums wie bei der SPD., auch sympathischer, so muß die

Archiv der Sozialen Demokratie Bonn Bibliothek

SAPD. sich doch gegenüber der KPD. genau so wie gegenüber der SPD. scharf abgrenzen. Sie lehnt den verantwortungslosen Opportunismus, die eigene Politik von der einer anderen Partei abhängig zu machen, ab. Sie lehnt den Parteipatriotismus der KPD. ab, der sie zu einer feindseligen Haltung gegenüber jedem Versuche der proletarischen Einigung veranlaßt. Sie lehnt den bürokratischen Zentralismus ab, der in der KPD. noch vielfach stärker als in der SPD. besteht, der die Meinungsfreiheit unterdrückt, das selbständige Denken und das Verantwortungsbewußtsein erstickt und die KPD. zu einem gefügigen Werkzeuge der jeweiligen Machthaber der KI und der Interessen der russischen Innen- und Außenpolitik macht.

Ist die SAPD. eine „Sumpfpartei"?

Die KPD. hat getreu ihrer bisherigen Schimpftradition die Führer der SAPD., die nicht zuletzt wegen ihrer Gegensätzlichkeit gegenüber der Brüningregierung aus der SPD. ausgeschieden sind, als „Agenten Brünings" bezeichnet. Die KPD. liebt es, mit demselben Recht die SAPD. als eine Partei des unentschiedenen, schwankenden Sumpfes zu bezeichnen. In der Tat scheut die SAPD. weder den Vorwurf der SPD., sie habe ein kommunistisches Programm, noch den Vorwurf der KPD., daß sie ein sozialdemokratisches Programm habe. Tatsächlich hat dieSAPD. ein Programm, das den besten Traditionen der alten Sozialdemokratie entspricht und das die SPD. längst aufgegeben hat, sie hat ein Programm, das sich nicht scheut, den Wahrheiten kommunistischer Programmsätze zu entsprechen. Nur daß die KPD. jeden Tag ihr eigenes Programm verleugnet. Zwischen Sozialismus und Kommunismus gibt es keinen Gegensatz; es sind dies nur zwei Worte für denselben Gedanken einer klassenlosen, ausbeutungslosen Gesellschaft. Die SAPD. hat ein marxistisches Programm, das sie ergänzt durch den Programmsatz: die Einheit des Proletariats ist nur durch eine anständige, der Wahrheit entsprechende Kampfweise zu erreichen. Die SAPD. steht daher nicht zwischen SPD. und KPD. mit dem Schicksal, zwischen diesen beiden Parteien zerrieben zu werden. Neben einer wirklich revolutionären, marxistischen Partei mit innerparteilicher Demokratie und sauberer Kampfesweise werden sich vielmehr andere Parteien, gleichviel, ob sie ein sozialistisches Programm aufgegeben haben oder sich in der Praxis nach ihm nur nicht richten, auf die Dauer nicht bestehen können.

Die Republik ist nicht viel, der Sozialismus ist unser Ziel.

Die SAPD. ist selbstverständlich eine republikanische Partei. Sie wird gegen die Wiederkehr der Reaktion, die mit der Monarchie verbunden ist, mit allen Kräften und Mitteln kämpfen. Aber die Staatsform ist nicht allein entscheidend. Auch in der republikanischen Staatsform kann sich ein höchst reaktionärer Klasseninhalt verstecken. Die Bourgeois-

republik ist nicht weniger reaktionär arbeiterfeindlich als die feudale Monarchie. Die bürgerliche Revolution von 1918 hat die bürgerliche Republik geschaffen. Der Kampf geht weiter, der Sozialismus ist unser Ziel.

Haben die Arbeiterklasse und das Bürgertum gemeinsame Interessen?

Gegenüber dem Feudaladel, der in der alten Monarchie herrschte, hatte das Bürgertum mit der Arbeiterklasse ein gemeinsames Interesse. Seitdem der Feudalstaat gestürzt ist und dank der Unfähigkeit der Arbeiterparteien die Bourgeoisie sich fest in den Sattel gesetzt hat, ist die Bourgeoisie nicht mehr revolutionär, sondern gegenrevolutionär. D. h. sie wendet sich gegen alle Versuche der Arbeiterklasse, die Revolution weiterzutreiben. Daher verschmilzt das Bürgertum immer mehr zu einer einheitlichen reaktionären Masse. Sein liberal-demokratischer Flügel hat sich zersetzt. Seine kleinbürgerlichen und proletarischen Mitläufer fallen von den bürgerlichen Parteien ab, das Bürgertum hat auch keine Aussicht mehr, durch seine finanziellen und ideologischen Machtmittel eine parlamentarische Mehrheit zu bewahren. Darum wendet es sich den materiellen Machtmitteln der nackten Gewalt zu.

Warum kann die Bourgeosie auch im demokratischen Staat herrschen?

Obwohl die Bourgeoisie nur eine kleine Minderheit ist, hat sie doch als Besitzer der Produktionsmittel und Verwalter des Volksvermögens alle finanziellen Machtmittel in der Hand, um einen ideologischen Einfluß (Schule, Kirche, Kunst usw.) auf die Massen auszuüben und sich dadurch eine parlamentarische Mehrheit zu sichern. Das allgemeine Wahlrecht, die politische Demokratie ist also eine unvollkommene Demokratie, da trotz Wahlrecht und Demokratie die herrschende Klasse ein Uebergewicht hat und die Wahlen zu ihren Gunsten beeinflußt. Die politische Demokratie schließt also die Herrschaft der Bourgeoisie nicht aus, macht ihre Herrschaft, ihre Klassendiktatur vielmehr erst möglich.

Kann die Arbeiterklasse zugleich mit dem Bürgertum herrschen?

Der Staat dient entweder den Interessen der Arbeiterklasse oder den Interessen der Bourgeoisie. Beides gleichzeitig ist aber unmöglich, da die Bourgeoisie um die Aufrechterhaltung ihrer Herrschaft, die Arbeiterklasse aber gegen Ausbeutung und Unterdrückung, gegen die bürgerliche Klassenherrschaft kämpft. Selbst wenn Arbeitervertreter zum Mitregieren zugelassen werden, so ist doch die Koalitionsregierung nichts anderes als eine Regierung der bürgerlichen Klassenherrschaft. Die Arbeitervertreter müssen sich verpflichten, keine Regierungsmaßnahmen zu treffen, die

gegen das bürgerliche Privateigentum an den Produktionsmitteln gerichtet sind. Sie müssen sich auf den Boden der bürgerlichen Gesellschaftsordnung stellen. Selbst wenn im Anfang solche Arbeiterminister solche Verpflichtungen nur aus taktischen Erwägungen eingehen, so werden sie doch bald, wie die Erfahrungen in Frankreich (Millerand, Briand), in England (MacDonald) und in Deutschland (Noske, Ebert, Hermann Müller, Severing, Braun usw.) gezeigt haben, bald Gefangene ihrer Taktik, Ordnungsschützer gegen ihre ursprünglichen Klassengenossen; sie werden zu Gefangenen der herrschenden Klasse und werden auf die andere Seite der Klassenbarrikaden gedrängt (Noske, Ebert und die zahllosen Polizeipräsidenten und Polizeiminister).

Warum wird die Bourgeoisie faschistisch?

Obgleich die politische Demokratie nur die Hülle der bürgerlichen Klassenherrschaft ist, so kann im Verlauf der weiteren Zuspitzung der Klassengegensätze, insbesondere im Verlauf der jetzigen ungeheuren Weltwirtschaftskrise die Bourgeoisie ihre Wählermassen nicht mehr bewahren trotz ihrer Machtmittel. Sobald sie sieht, daß die Demokratie zu einer Erschütterung ihrer parlamentarischen Mehrheit führt, wendet sie sich von der Demokratie und von dem Parlamentarismus ab und wird faschistisch: d. h. sie besoldet die faschistischen Horden, die sie zusammen mit der bewaffneten Staatsmacht zur Niederschlagung der Arbeiterklasse einsetzen will.

Wie kann die Arbeiterklasse sich die Demokratie erhalten?

Die Erhaltung der Demokratie ist daher nur möglich, wenn die Arbeiterklasse wehrhaft und stark genug ist, von vornherein jeden Widerstand der Bourgeoisie zu brechen. Die Bourgeoisie wird aber niemals freiwillig dulden, daß die Arbeiterklasse das Gewicht ihrer überwiegenden Zahl gegen die bürgerliche Minderheit in der Demokratie zur Geltung bringt. Die Arbeiterklasse wird daher immer gezwungen sein, wehrhaft und mit den Mitteln der Gewalt den Widerstand der Bourgeoisie zu brechen.

Wie kämpft die Arbeiterklasse gegen den Faschismus?

Gegen den Faschismus kann sich die Arbeiterklasse nicht auf die Demokratie berufen, sondern muß sich mit denselben Mitteln zur Wehr setzen, mit denen sie angegriffen wird. Sie wird sich dabei viel weniger auf ihre militärische Kraft verlassen können, als auf die Kraft ihrer wirtschaftlichen Stellung im Produktionsprozeß. Sie kann den Faschismus nur niederringen, wenn sie einheitlich und geschlossen durch Generalstreik dem Faschismus gegenübertritt.

Warum tritt die SAPD. für die proletarische Diktatur ein?

So wie das Bürgertum in der Form der politischen Demokratie seine Klassenherrschaft ausübt, so erstrebt auch die Arbeiterklasse ihre Klassenherrschaft. Ist aber die Bourgeoisie nur eine Minderheit des Volkes, so ist die Arbeiterklasse die überwiegende Mehrheit des Volkes. Indem die Arbeiterschaft ihre Herrschaft ausübt, ist sie die Vollstreckerin des Willens der übergroßen Mehrheit des Volkes. Die Diktatur des Proletariats, die dem Willen der Mehrheit entspricht, ist nach der Klassengliederung des deutschen Volkes erst die wirkliche, die soziale Demokratie.

Warum kämpft die SAPD. um die Staatsmacht?

Die Eroberung der Staatsmacht ist die Voraussetzung für den Aufbau einer sozialistischen Wirtschaftsordnung. Der Widerstand und die Sabotage der Nutznießer des kapitalistischen Systems muß gebrochen werden.

Wie kämpft die SAPD. um die Staatsmacht?

Da die Bourgeoisie faschistisch wird, ehe die Arbeiterklasse stark genug ist, als Mehrheit die Staatsmacht zu übernehmen, wird das Proletariat gezwungen sein, den Kampf um die proletarische Demokratie mit allen Mitteln, auch mit den Mitteln des Bürgerkrieges, aufzunehmen. Sie wird die Regierung dann in der Form der proletarischen Diktatur ausüben, bis eine Wiederkehr der bürgerlichen Klassenherrschaft unmöglich geworden ist und die Mehrheit des Volkes für den Gedanken des Sozialismus gewonnen ist. Die Arbeiterklasse wird als Mehrheit des Volkes auch die Staatsmacht ausüben und den Staatsapparat so zu Selbstverwaltungskörpern ausbauen, daß die bisherigen Bildungsmonopole der herrschenden Klasse verschwinden und die Arbeiterklasse nicht nur auf eine Scheinkontrolle des Staatsapparates angewiesen ist, sondern tatsächlich die Staatsmacht innehat.

Indem die SAPD. eintritt für die Einigung des ganzen Proletariats, schafft sie die Voraussetzung dafür, daß der Kampf gegen den Faschismus aufgenommen und zu einem siegreichen Ende geführt werden kann.

III. Die Organisation der SAPD.

Diktatur oder Demokratie in der Partei?

Die Eroberung der Macht für die große Mehrheit kann nur durch die Mehrheit selbst erfolgen, nicht durch einen bewaffneten Aufstand einer kleinen Minderheit. Um große Massen einheitlich zu führen, muß die Partei aber ein wirkliches Spiegelbild des Wollens der großen Massen sein, das nur durch demokratische Meinungsfreiheit sich ausbilden kann. Die SAPD. lehnt daher den diktatorischen Zentralismus, das Regieren von oben nach unten, ab, wie es in der KPD. und jetzt auch in der SPD. besteht. Sie hat in ihrem Statut die Demokratie innerhalb der Partei gesichert.

Warum ist der Bürokratismus in einer Partei gefährlich?

Ein festes Organisationsgefüge und hauptberufliche Funktionäre sind für eine große Organisation notwendige Uebel. Aber eine Partei darf nicht im Formelkram ersticken, sie darf durch Rücksichten auf ihren Apparat oder auf ihr Besitztum nicht in ihrer politischen Beweglichkeit und Entscheidungsfreiheit behindert werden. Die Sachkenntnisse und das organisatorische Uebergewicht des hauptberuflichen Funktionärs darf nicht zu einer Diktatur ausarten, die unabhängig von der wirklichen Massenstimmung sich durchsetzt. Die SAPD. hat daher in ihrem Statut Vorsorge getroffen, daß die Bürokratisierung der Partei nicht eintreten kann.

Wie ist in der SAPD. die Demokratie gesichert?

Der Grundgedanke in der Organisation der SAPD. ist, daß alle Entscheidungen von der Masse der Mitglieder ausgehen.

Besoldete Parteifunktionäre werden nicht, wie in der SPD. und der KPD. von einem kleinen Vorstand eingesetzt ohne Rücksicht auf den Willen der Mitglieder, **sondern werden überall von der Masse der Parteimitgliedschaft gewählt, für die sie zu wirken haben.** Außerdem haben die besoldeten Parteifunktionäre sich in jedem Jahre neu zur Wahl zu stellen. Durch diese beiden Bestimmungen wird die Gewähr gegeben, daß in der SAPD. alle notwendig besoldeten Parteifunktionäre in engster Verbindung mit der Masse bleiben und als deren Beauftragte wirken.

Weiterhin ist nach dem Statut der SAPD. für alle besoldeten Parteifunktionäre ein **bestimmtes Höchstgehalt bestimmt,** das in einem gesunden Verhältnis zu den Arbeiterlöhnen steht und mit den Arbeiterlöhnen steigt und fällt.

Alle Mandatare sind verpflichtet, in ihrer äußeren Lebensweise die Zugehörigkeit zur Arbeiterklasse zu bekunden und gegenüber den bürgerlichen Repräsentationsverpflichtungen ein Höchstmaß der Zurückhaltung an den Tag zu legen.

Alle Redaktionen sind gehalten, auch solchen Ansichten Raum zu geben, die der Meinung des Parteivorstandes oder ihrer eigenen Meinung widersprechen, sofern sich diese widersprechenden Ansichten mit den Grundsätzen des Parteiprogramms vereinbaren lassen. Zur Sicherung der Bewegungsfreiheit der Ortsvereine und zur Unterbindung übergroßer Machteinflüsse der zentralen Instanzen ist die Regelung vorgesehen, daß die Beiträge der Mitglieder zu 50 Prozent den Ortsvereinen bleiben und die Bezirke sowie die zentralen Instanzen sich mit der anderen Hälfte begnügen müssen. Bei Uebertritt von einer anderen Partei wird kein Beitrittsgeld erhoben, bei Neuaufnahmen nur 30 Pf. Der Beitrag der Arbeitslosen ist mit 10 Pf. monatlich recht niedrig gehalten. Für verdienende Mitglieder beträgt der Wochenbeitrag 20 bzw 10 Pf., wozu allerdings bei höheren Einkommen noch gestaffelte Zuschläge kommen.

Die besoldeten Angestellten der Partei sind einer besonderen demokratischen Kontrolle ausgesetzt. Sie dürfen niemals Mitglieder der Instanz sein, die ihre Tätigkeit zu überwachen hat. Sie werden von der Organisation, deren Geschäfte sie führen sollen, auf nur 1 Jahr gewählt, können also nicht von einer höheren Instanz ernannt werden und müssen sich jedes Jahr neu zur Wahl stellen.

Wozu verpflichtet der Eintritt in die Partei?

Der Eintritt in die Partei verpflichtet zur Anerkennung des Parteiprogramms und des Statuts mit dem Endziele, den Klassenkampf in Deutschland zu fördern und voranzutreiben.

Wer wird in die SAPD. aufgenommen?

In die SAPD. aufgenommen wird jeder, der Programm und Statut der SAPD. anerkennt und bereit ist, aktiv und unter Einsetzung seiner Person im Sinne und im Rahmen der SAPD. zu kämpfen und sich ihr als einer Kampfgemeinschaft von Gesinnungsgenossen kameradschaftlich einzuordnen.

Die Presse der SAPD

Die Sozialistische Arbeiterzeitung SAZ
(monatlich 2,10 M.). Durch die Post oder durch den Kolporteur zu beziehen.
Anschrift: Verlag der SAZ, Berlin O 27, Magazinstraße 15/16.

Die Sozialistische Wochenzeitung SWZ „Die Fackel"
(monatlich 0,60 M.). Durch die Post oder durch den Kolporteur zu beziehen.
Anschrift: Freie Verlagsgesellschaft, Bln.-Tempelhof, Hohenzollernkorso 67.

Was bringt die Marxistische Büchergemeinde?

Das 1. Buch der „Roten Bücher" **„Die Krise des Kapitalismus und die Aufgabe der Arbeiterklasse"** gibt ein Bild von der Krise des Kapitalismus und zeigt die Erstarrung und Verfaulung des kapitalistischen Systems. Gegenüber dem Wunderglauben an ständigen Aufschwung oder normalen Wechsel von Aufschwung und Krise wird das Versagen des kapitalistischen Systems aufgedeckt. Die Ueberwindung des Kapitalismus ist eine praktisch notwendige Aufgabe; die Organisation der revolutionären Bereitschaft des Proletariats ist der erste Schritt zur Ueberwindung des Faschismus und der proletarischen Spaltung. Die Mitarbeiter sind: Max Adler, Eg. Graf, F. Petrich, Max Seydewitz, Ed. Weckerle.

Das 2. Buch der „Roten Bücher" **„Die Organisation im Klassenkampf"** zeigt die Bedeutung der Organisation im Klassenkampf. Nur der organisierte Klassenkampf kann zum Ziele führen. Aber Mängel in der Organisation können auch zum Hemmschuh des Fortschritts werden. Das Buch zeigt nicht nur die Mängel der bolschewistischen Organisationsform mit ihrem überspitzten bürokratisch-zentralistischen Aufbau, sondern auch die Tendenzen zur bürokratischen Erstarrung der sozialdemokratischen Organisation. Die geschichtlichen und grundsätzlichen Untersuchungen beschließt ein Organisationsentwurf zur Wiederbelebung der Demokratie in der Partei. Die Mitarbeiter sind: F. Bieligk, E. Eckstein, O. Jenssen, K. Laumann, H. Wagner.

Das 3. Buch der „Roten Bücher" **„Unsere Stellung zu Sowjetrußland"** gibt vom sozialistischen Standpunkt eine Darstellung der wirtschaftlich-sozialen Grundlagen der russischen Revolution. Die sozialen Spannungen, politischen Wirkungen und wirtschaftlichen Tendenzen des Sowjetstaates sind nun deutlich genug erkennbar, um gegenüber dem weltgeschichtlichen Ereignis der großen russischen Revolution eine Stellungnahme zu verlangen, und um ebenso die russischen Besonderheiten erkennen, wie die international gültigen Schlußfolgerungen ziehen zu lassen. Die Mitarbeiter sind: Th. Hartwig, A. Gerschenkron, Max Adler, F. Lewy, Ed. Wolf.

Das 4. Buch der „Roten Bücher" **„Das Programm der SAPD"** wird den Grund legen für die Programm-Diskussion. Erscheint im November.

Das 5. Buch der „Roten Bücher" **„Der Weg zur Macht"** wird die Lehren und Schlüsse aus der deutschen Revolution von 1918 ziehen und die Taktik und Perspektiven der weiteren Entwicklung überprüfen.

Neu eintretende Mitglieder können diese Bücher zum Mitgliedspreis von 3,— M. erhalten. (Keine weiteren Kosten!) Einzelverkaufspreis 4,75 M. Bestellungen an die Freie Verlagsgesellschaft, Berlin-Tempelhof, Hohenzollernkorso 67.

Verantwortlich für den Inhalt: Max Seydewitz, Berlin.

Georg Koenig, Berlin O 27.